

WOLFGANG KLEIN

»Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten«

Als im Januar 1929 »Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten« – ein Titel, der auch heute noch für zahlreiche Katholiken provozierend wirkt – erstmals erschien, trat mit dieser Zeitschrift eine Gruppe an die Öffentlichkeit, die von vielen Vertretern beider Seiten – der Katholiken wie der Sozialisten – mit großer Skepsis betrachtet wurde. Für die meisten Sozialisten war Sozialismus noch unabdingbar mit einer atheistischen Weltanschauung verbunden, was auf der anderen Seite die Katholiken veranlaßte, sich radikal vom Sozialismus zu distanzieren. Die erregte Atmosphäre der letzten Jahre der Weimarer Republik hat den Versuch dieser Katholiken, eine gemeinsame Plattform für gläubige katholische Christen und Sozialdemokraten zu finden, gewiß nicht erleichtert. Vor allem auf katholischer Seite waren die Vorbehalte zu groß, selbst wenn führende Sozialdemokraten jener Zeit – etwa der damalige Reichskanzler *Hermann Müller*, der Preußische Ministerpräsident *Otto Braun*, der SPD-Vorsitzende *Otto Wels* und andere¹ – auf den in Glaubensfragen neutralen Standort ihrer Partei hinwiesen. Erst recht für die Weimarer Zeit galt nach Überzeugung der katholischen Christen wie der offiziellen Kirche, was *Otto Schilling* noch nach dem Zweiten Weltkrieg betonte: »Dadurch, daß man auch christlich Denkende willkommen heißt, daß man den Sozialismus als weltanschaulich harmlos oder neutral hinstellt und sogar auf einen christlichen, einen personalen und personalistischen Sozialismus (lauter Widersprüche in sich selbst) hinweist und fortwährend die Worte Freiheit, Toleranz und Persönlichkeit wiederholt, darf niemand in seinem Urteil sich beirren lassen; was von solchen Worten in sozialistischem Munde zu halten ist, lehren die Tatsachen«².

Der Wandel der großen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland von Weltanschauungs- zu Volksparteien, der in der SPD vor allem

¹ Vgl.: *Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten I, 1929* (Neuaufgabe 1972), 1–7 (Weiterhin: RBl . . .).

² *O. Schilling: Christliche Wirtschaftsethik. Zweite, umgearbeitete Auflage, München 1954, 237.*

durch das Godesberger Programm 1959 eingeleitet wurde, läßt die katholischen Sozialisten³ als Vorkämpfer und Vorläufer dieser Entwicklung erscheinen. Gleichzeitig aber wird an ihrem Selbst- und Weltverständnis deutlich, daß eine Partei, die den demokratischen Sozialismus anstrebt, auch als Volkspartei von bestimmten weltanschaulichen Vorentscheidungen geprägt ist, deren Gemeinsamkeit allerdings nicht bis zu letzten, sondern lediglich bis zu vorletzten Werten reicht (Ähnliches trifft sicherlich auch auf die Volkspartei CDU zu). Das Interesse an einer Darstellung des Selbst- und Weltverständnisses jener kleinen Gruppe von katholischen Christen legitimiert sich schon von diesen Überlegungen her, wird aber noch verstärkt durch die seit einiger Zeit in Gang gekommene Diskussion um die religiösen Sozialisten protestantischer Herkunft⁴. Im Gegensatz zu diesen versuchten die katholischen Sozialisten nicht, den Sozialismus theologisch zu begründen. Aber ihr im Roten Blatt zum Ausdruck kommendes Selbst- und Weltverständnis läßt doch erkennen, daß sich damit auch für sie bestimmte theologische Überzeugungen verbanden, deren Vereinbarung mit den traditionellen Aussagen katholischer Theologie nicht unproblematisch war.

I. ABSICHT UND AUFGABENSTELLUNG

Wenn auch heute noch katholische Christen, die sich für einen demokratischen Sozialismus einsetzen, bei vielen ihrer Glaubensgefährten als zwar guten Willens, im übrigen aber als naiv und realitätsfern gelten, dann läßt sich schon daran ermessen, wie schwierig die Position einer kleinen Gruppe von Katholiken sein mußte, die während der Zeit der Weimarer Republik – als die Zentrums-Partei *die* Partei der Katholiken war – sich vorgenommen hatten, einen »Beitrag . . . zur geistigen und menschlichen Lösung jenes Problems« zu leisten, »das mit den Worten ›Katholizismus und Sozialismus‹ beschrieben ist«⁵. In ihren Bemühungen, diese frei gewählte Aufgabe zu

³ Wenn hier und auch weiterhin von »katholischen Sozialisten« gesprochen wird, dann nur im Sinne einer Selbstbezeichnung. Eine Gleichsetzung mit »religiösen Sozialisten« darf damit nicht verbunden werden. Vgl. Anm. 4 und unten, S. 146.

⁴ Vgl. etwa: Sozialismus aus dem Glauben, Zürich-Leipzig 1929; Der Glaube der religiösen Sozialisten. Ausgewählte Texte. Hrg. u. eingel. v. Wolfgang Deresch, Hamburg 1972, sowie meinen Aufsatz: Christlicher Glaube und politisches Bewußtsein. Zur ethischen Begründung des religiösen Sozialismus der Weimarer Zeit. – In: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften. Hrg. v. Wilhelm Weber, Münster 1974, 55–76.

⁵ H. Mertens: Unsere Aufgabe. – In: RBl I, 1929, 1.

erfüllen, fühlten sie sich »nur uns selbst, der Kirche und dem Volke verantwortlich« und anerkannten »keine Instanz, *auch nicht die Partei*«, als »Autorität«. Diese selbstbewußte Haltung verdeckte andererseits jedoch nicht das Wissen um die »Hemmnisse und Widerstände«, mit denen sie zu rechnen hatten: mit dem »auf beiden Seiten« nahezu »undurchdringlichen Wust von Vorurteilen und feindlich gegeneinander gerichteten Anschauungen und Willensstrebungen, gesteigert bis zu unüberwindlichem Haß«⁶.

Die katholischen Sozialisten kamen aus dem sozialromantischen Zweig der katholisch-sozialen Bewegung um *A. Orel*, erkannten aber bald »die Aussichtslosigkeit einer antikapitalistischen Volksbewegung auf der geistigen Grundlage der Sozialromantik«. Nachdem »*Ketteler und Vogelsang Rufer in der Wüste geblieben waren*«, glaubten sie, das Heil für die »*proletarische Freiheitsbewegung*« bei *Karl Marx* suchen zu müssen⁷, d. h. bei der durch *Marx* ausgelösten, breiten sozialistischen Bewegung, die sich inzwischen neben dem Christentum als die kräftigste geistige Strömung der Gegenwart erwiesen hatte. Der Ursprung der katholischen Sozialisten in der sozialromantischen Richtung der katholisch-sozialen Bewegung war vielleicht nicht zufällig: »die starke Betonung des *Menschlichen*« im Sozialismus⁸ und der ethische Impuls einer auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ausgerichteten Bewegung zogen sie an. »*Ein Sozialist, der diesen Namen verdient, ist ein Mensch, der vor allem seiner sozialen Verpflichtung und Verantwortung eingedenk ist und sie durch sein ganzes Verhalten zu erfüllen versucht*«⁹.

Entsprechend dem Toleranzraum, auf den sie selbst angewiesen waren, bemühten sie sich darum, ihre eigene Toleranzschwelle möglichst weit hinauszuschieben. Vor allem wird das an dem von *Ernst Michel* vertretenen Begriff der Volksbildungsarbeit deutlich. »Sie ist zu leisten, *ohne* daß Erzieher und Teilnehmer von *gleichem Bekenntnis* und *von derselben politischen Denkart* sind, und *ohne* daß die Bekehrung der Teilnehmer zu den Überzeugungen des *Lehrers* die Folge der Bildungsarbeit ist«¹⁰. Damit ist allerdings keine bequeme, müde Tole-

⁶ Ebd.

⁷ *H. M.*: Bilanz. Unser Ursprung – Die katholische Kritik – Was wird? – In: RBl I, 1929, 69.

⁸ Von einem Ordenspriester: Das Lebensideal des sozialistischen Menschen. – In: RBl II, 1930, 8.

⁹ Ebd. 9. – Vgl. *L. Ragaz*: Von Christus zu Marx – von Marx zu Christus, Hamburg 1972, 129.

¹⁰ *E. Michel*: Alte und neue Volksbildung. – In: RBl II, 1930, 181.

ranz gemeint, die jede sachliche Auseinandersetzung scheut, sondern eine Toleranz, die sich von der »Behauptung jener Neutralität« distanziert, »bei der gerade diejenigen Gegenstände ausfielen, die im Aufbau unseres Lebens die größte Bedeutung haben, nämlich die Fragen, um die wir uns *streiten*, weil an ihnen unser Leben sich entscheidet«¹¹.

Den katholischen Sozialisten war durchaus klar, daß sie mit ihrem anspruchsvollen Vorhaben nicht auf übergroßen Zulauf hoffen durften. Bewußt gingen sie deshalb »nicht aus auf Mitgliederfang für bestehende Organisationen«, sondern verstanden sich als »*Pioniere*«, als »*Vortrupp*« eines solidarischen, gemeinsam hoffenden Glaubens auf die Errichtung einer neuen Menschheit im »Reich der neuen sozialen Ordnung«¹². In allem Ströben nach sozialer Neuordnung sahen sie aber auch einen Weg, »in der Tiefe des Proletariats die *religiöse Frage*« wieder zu wecken und nach einer »*neue(n) Antwort*« zu suchen, die freilich dem »ewigen Wahrheitskern des historischen Christentums« entsprechen mußte¹³.

Ihre Kritik an den »*Tatsachen des sozialen Lebens*« orientierte sich an der Kapitalismuskritik von *Karl Marx*. Sie galt der Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln, der wachsenden Konzentration des Eigentums an Produktionsmitteln in »anonyme(n) Machtkörper(n)«, dem »Absinken« des Arbeiters in die Lohnklaverei und der damit verbundenen Spaltung des Volkes in Kapitalisten und Proletarier mit der Folge des beidseitigen Klassenkampfes und schließlich der »Festlegung des wirtschaftlichen Strebens auf Gewinn und Erwerb um jeden Preis«¹⁴.

Die Kapitalismuskritik der katholischen Sozialisten, die »Erkenntnis, daß die ungeheure soziale und wirtschaftliche Not nicht etwa die persönliche Schuld des einzelnen in Wirtschaft und Proletariat, sondern eine schicksalsmäßige Gesamtschuld der Menschheit als Folge der modernen Entwicklung darstellt«¹⁵, darf wohl als die Basis angesehen werden, von der her sie sich als Sozialisten verstehen. Da »pflegerische Versuche ohne grundlegende soziale Ordnung... den Todeskampf« des kapitalistischen Systems ihrer Überzeugung nach

¹¹ Ebda. 182.

¹² *H. Mertens*: Unsere Aufgabe, a.a.O.

¹³ *Ders.*: Recht und Aufgabe der katholischen Sozialisten in Kirche und Arbeiterschaft. – In: RBl II, 1930, 284.

¹⁴ *Ders.*: Unsere Aufgabe, a.a.O.

¹⁵ *Th. Steinbüchel*: Klassenkampf – eine Notwendigkeit. – In: RBl I, 1929, 44.

nur hinauszögern¹⁶, ist der Klassenkampf, der der Errichtung einer neuen, gerechteren Ordnung dient, als »sittliche Notwehr gegenüber dem tragischen Verhängnis einer unchristlichen und egoistisch-kapitalistischen Form der Wirtschaft« auch für den »seiner Gesellschaft in seiner Zeit« zugehörigen Katholiken »eine *Notwendigkeit*«, womit allerdings weder »Klassenhaß« verbunden sein darf noch die »Anerkennung des Kampfes als des einzigen Mittels der Gestaltung neuer Gemeinschaft«¹⁷.

In der Bereitschaft zur Gesellschaftsveränderung dürfte ein weiterer Grund für das Bekenntnis zum Sozialismus zu sehen sein. Während die bürgerlichen Parteien der Weimarer Zeit grundsätzlich an der gegebenen Ordnung festhielten und Mißstände durch sozialpolitische Maßnahmen zu mildern suchten, strebten die sozialistischen Parteien eine Sozialreform an, nötigenfalls durch revolutionäre Maßnahmen. Das kommt auch zum Ausdruck, wenn das »Rote Blatt« ausführlich die kritischen Äußerungen von *Walter Dirks* zu einer Tagung des »Katholischen Akademiker-Verbandes« über »Geist und Wirtschaft« wiedergibt¹⁸: »Was uns im tiefsten mit seinen Ausführungen verbindet, ist . . . sein *gläubiger, geschichtlicher Realismus* gegenüber dem üblichen *pseudo-religiösen, statischen Idealismus*. Nicht um »Eigentumsbegriff«, »Familienideal«, »Staats-Idee« usw. geht heute im katholischen Lager der Kampf, sondern um *gläubig-aufgeschlossene, gegen idealistisch-grundsätzliche Lebenseinstellung und Lebensführung*«¹⁹. In heutiger Diktion: eine progressiv-veränderungsbereite steht einer konservativ-beharrenden Lebenseinstellung gegenüber.

Das Sozialismus-Verständnis der katholischen Sozialisten läßt sich also zunächst mit *Georg Beyer* als ein Sozialismus beschreiben, der »mit den Füßen auf den Schultern von *Marx* (steht), von dem er den Sinn für die wirkliche Welt erlernte . . . Aber mit seinem Haupte ragt der Sozialismus der Gegenwart schon hoch hinaus über die *ideengeschichtlichen Begrenzungen des Marxismus* . . . Das Ewige am Sozialismus überwindet die Verbindung mit einer bestimmten Weltanschauung. Was bloße Lehre, Formel geworden ist, also das Werdende nicht mehr erkennt oder im umschriebenen Dogma bezwingen will,

¹⁶ *H. Mertens*: Unsere Aufgabe, a.a.O.

¹⁷ *Th. Steinbüchel*: a.a.O.

¹⁸ Vgl. *E. M.*: »Geist und Wirtschaft« / Kritik einer Tagung. – In: RBl II, 1930, 110–114.

¹⁹ Ebd. 114.

fällt ab vom jungen, unvergänglichen Sozialismus«²⁰. Es ist ein »*konstruktiver Sozialismus*« mit vielen schwierigen Übergangsetappen«²¹, der sich auch – so *Heinrich Mertens* – als »das Ja des gläubigen Katholiken zur Welt« darstellt: »Sozialismus ist uns der geschichtlich-konkrete Standort des katholischen Laien, der, mündig geworden, die Welt als Schicksal und Aufgabe erfaßt und aktiv in sie eingeht«²².

Nicht die Lösung der Arbeiterfrage, die Einführung der Betriebsdemokratie, die Verstaatlichung sozialisierungsreifer Betriebe usw. befriedigt das ethische Wollen der katholischen Sozialisten. Es handelt sich dabei nur um Vorstufen einer »auf durchgängiger *Nebenordnung* und *Genossenschaft* beruhenden volkhafte[n] Lebensordnung«²³, einer »Ordnung der Zukunft«, der die Religion »die Seele zu geben imstande ist«²⁴. Ein so verstandener Sozialismus vereinigt in sich – er ist ja selbst noch im Werden – sowohl den Elan für eine neu aufzubauen[e] Welt wie auch die Hoffnung auf die erlösende Macht Gottes, die »beide Wesentliches zum Aufbau des Lebens beizutragen (haben)«²⁵. Schon in dieser hoffnungsvollen Zukunftsbezogenheit erweist sich dieser Sozialismus als »eine Sache des Glaubens«²⁶.

Dieses Sozialismus-Verständnis bestätigt sich, wenn man den programmatischen Aussagen von *Heinrich Mertens* auf die Frage nach diesem Verständnis nachgeht²⁷. Danach ist darunter »die geschichtliche Reaktionsbewegung gegen den *Individualismus*« zu verstehen, die »ihre stärksten, aber nicht ihre einzigen Wurzeln im Proletariat« hat, von dem her er »zu einer politischen und wirtschaftlichen *revolutionären Bewegung*« wurde²⁸. Praktisch bedeutet das, daß die sozialistische Bewegung, die »in der Trennung von Kapital und Arbeit den zentralen Grund der proletarischen Not« sah, »in der *Wiederverbindung der Arbeitsmenschen mit den Arbeitsmitteln* (...) ihre Hauptaufgabe sehen mußte«²⁹. Soweit stehen die katholischen Sozialisten »auf den Schultern von Marx«. Vom überlieferten Sozialis-

²⁰ G. Beyer: Wandel im Sozialismus. – In: RBl I, 1929, 2.

²¹ Ebda.

²² H. M.: Der kritische Punkt. – In: RBl I, 1929, 13.

²³ E. Michel: Warum bin ich katholischer Sozialist? – In: RBl I, 1929, 25.

²⁴ B. F.: Katholisch und sozialistisch. – In: RBl I, 1929, 26.

²⁵ Ebda.

²⁶ Ebda.

²⁷ H. Mertens: Ziel und Weg. – In: RBl II, 1930, 33–38.

²⁸ Ebda. 34.

²⁹ Ebda. 35.

mus als einer »in seiner philosophischen Fundierung wie in seinen politischen Konsequenzen zunächst einseitig(en), überspitzt(en), häretisch(en)« »soziale(n) Theorie«³⁰ aber distanzieren sie sich. Denn die Theorie darf »nicht nur ›an sich‹, losgelöst von der Bewegung und der geschichtlichen Situation . . . beurteilt werden«, sondern nur »in ihrem Lebenszusammenhang mit der Bewegung, deren Versuch einer *Selbstverständigung* sie darstellt«³¹. Der Streit um den Marxismus interessiert die katholischen Sozialisten deshalb nicht, da es ihnen »nicht um den ›wissenschaftlichen‹, sondern um den *lebendigen* Sozialismus geht«³². Will der Sozialismus *lebendig* bleiben, dann muß er über den Marxismus hinausgehen³³ und sich einer »geistigen *Wandlung*«, einer »*Erneuerung aus dem Geiste*« unterziehen. Das Bekenntnis zu dieser »Missions- und Erneuerungsaufgabe« ist wesentlich für den katholischen Sozialisten. Sie besteht in der geschichtlichen »Überwindung liberal-individualistischer Willkür durch *demokratisch-genossenschaftliche Ordnung*«³⁴.

Der Wandel zu einer solchen Ordnung beginnt mit der Ablösung des Privateigentumsrechtes an den Produktionsmitteln »durch ein sozialistisches, d. h. demokratisch-genossenschaftliches Eigentums- und Verfügungsrecht«³⁵. Aber wie schon weiter oben gezeigt wurde, handelt es sich auch hier nur um den »*Ausgangspunkt* für eine positive sozialistische Ordnung«. Erst »hinter der ›Sozialisierung‹ *beginnt* der Sozialismus«, der nur »das Ergebnis *gläubiger Politik*« sein kann und sich deshalb »nicht nach dem Muster utopischer Zukunftsgemälde vorzeichnen« läßt. Die sozialistische Ordnung der Zukunft ist offen, »nur ihr gestaltendes Prinzip können wir aufweisen«. Deshalb sehen sie »in den sozialdemokratischen Organisationen« zwar die »*historisch bedingte(n) Träger* der sozialistischen Aufgabe«, gestehen ihnen aber ein »Privileg auf den Sozialismus« nicht zu. Auf-

³⁰ Ebda.

³¹ Ebda.

³² Ebda. 36. – Diese Distanzierung wird noch deutlicher, wenn *Mertens* an anderer Stelle erklärt: »So sehr wir der Marxschen Analyse des Kapitalismus zustimmen – Marxisten, d. h. Anhänger des von Marx-Epigonen ausgebildeten Weltanschauungssystems wurden wir nicht. Nur die Gewißheit, daß Sozialismus und Marxismus nicht wesentlich identisch sind und daß ihre tatsächliche Verknüpfung in der Vergangenheit sich heute löst, machte uns die Entscheidung zum Sozialismus möglich« (*H. Mertens: Bilanz . . .*, a.a.O. 69).

³³ Vgl. ebda.

³⁴ Ebda. 37.

³⁵ Ebda. 37 f.

grund dieses Sozialismusverständnisses waren sie also »keine begeisterten Sozialdemokraten«, sondern »gläubige und hoffende Sozialdemokraten«³⁶.

Die oben ausgesprochene deutliche Distanzierung gegenüber dem Marxismus läßt die katholischen Sozialisten demnach auch selbstsicher reagieren, »wenn man heute in katholischen Kreisen aus Angst vor der rasch wachsenden *sozialistischen Bewegung* zum Kampf gegen den *Marxismus* aufruft«. Sie fühlen sich davon nicht betroffen, da »gerade die Volkskreise, die heute neu zum Sozialismus stoßen, . . . alles andere denn marxistisch (sind)«³⁷.

In gleicher Weise achteten sie darauf, nicht mit der von protestantischen Christen und Theologen getragenen Bewegung der religiösen Sozialisten identifiziert zu werden, die bemüht waren, den Sozialismus auch theologisch zu begründen³⁸. Ihr Bekenntnis als katholische Christen zum Sozialismus hatte nicht den Zweck, »etwa *unmittelbar* aus dem Christentum oder aus den Evangelien eine Rechtfertigung der sozialistischen Bewegung . . . herzuleiten . . . Es gibt also keinen religiösen oder christlichen Sozialismus in dem Sinne, daß aus dem Christentum irgendein bestimmt gearteter Sozialismus gefolgert werden kann«³⁹. Vielmehr sind die »Ordnungen des irdischen Lebens stets aus der geschichtlichen Situation neu zu schöpfen«, das allerdings »kraft des Glaubens, kraft der Katholizität, aus der Ganzheit des Christen in der bestimmten geschichtlichen Welt«⁴⁰. Diese Klarstellung des eigenen Standpunktes besagt natürlich nicht, daß die katholischen Sozialisten ein Eigenbrötler-Dasein geführt hätten. Wie mit den Sozialdemokraten, die sich zum Atheismus bekannten, standen sie auch mit den protestantischen religiösen Sozialisten »in einer freien, brüderlichen Arbeitsverbindung für die gemeinsamen Aufgaben«⁴¹.

So verstanden, schließen sich Sozialismus und Katholizismus für die katholischen Sozialisten nicht aus. Vielmehr finden sie durch *Karl Muth* ihre Meinung bestätigt, »daß Sozialismus als sittliche Idee und Christentum tiefinnerlich zusammengehören, und daß es ein Ver-

³⁶ Ebda. 38.

³⁷ *H. M.*: Gefährliche Mißverständnisse und ihre Klärung II. — In: RBl I, 1929, 58.

³⁸ Vgl. oben, Anm. 4.

³⁹ *E. Michel*: Katholik und sozialistische Bewegung. — In: RBl I, 1929, 3.

⁴⁰ Ebda. — Vgl. *Ders.*: Warum bin ich katholischer Sozialist, a.a.O. 25.

⁴¹ *L. Ragaz*: Eine freie brüderliche Arbeitsverbindung. — In: RBl I, 1929, 72.

säumnis sehr ernster und folgenschwerer Art war, daß die christliche Welt sich nicht schon früher der sozialistischen Bewegung angenommen und sie in ihrem wirtschaftlichen Ethos *unzweideutig bejaht hat*⁴². Für die Arbeit in der sozialdemokratischen Partei genügte es ihnen, wenn von führenden Parteigenossen die weltanschauliche Neutralität der Partei hervorgehoben wurde⁴³, denn »von den meist unreligiösen und atheistischen Führern der sozialistischen Organisationen kann man nicht mehr verlangen, als daß sie den Angehörigen aller Weltanschauungen im Sozialismus gleiches Recht und gleiche Freiheit geben«⁴⁴. Wenn überhaupt eine religiöse Durchdringung des Sozialismus – im Sinne einer ethischen Motivierung – möglich ist, dann muß sie »von unten her . . . von den religiösen und katholischen Sozialisten selbst *erkämpft* werden«⁴⁵. Denn für sich selbst sind sie davon überzeugt, daß »in der Tiefe der sozialistischen Arbeiterbewegung und in der Kirche Kräfte (schlummern), die *verwandt* sind und den Aufbau einer neuen Menschheit schaffen können«⁴⁶. Auch wenn sie realistisch genug sind, um »nicht von jedem Katholiken und auch nicht von jedem Priester« zu erwarten, »daß er den Sozialismus begreift«, so bestehen sie doch »*ganz unbedingt . . . im Namen des Glaubens*« darauf, »daß Schluß gemacht wird mit der *parteilpolitischen Festlegung der Kirche*«⁴⁷. Denn daß das Verhältnis von Katholizismus und Sozialismus so gegensätzlich erscheint, lasten sie nicht nur den atheistischen Bestrebungen im Sozialismus an, sondern auch denjenigen auf katholischer Seite, »die heute immer wieder auf die areligiösen und atheistischen Züge im Antlitz des Sozialismus verweisen« und dadurch die katholischen Arbeiter, die sich der sozialistischen Bewegung anschlossen, »*innerlich gelähmt* und *geistig kraftlos* gemacht haben«. Auch sie sind »mitschuldig geworden . . . an den gegenwärtigen weltanschaulichen Verhältnissen im Sozialismus«⁴⁸.

⁴² K. Muth: Die Stunde des Bürgertums. – In: RBl II, 1930, 301 (dort zit. nach: Hochland 1930). Vgl. auch: W. Dirks: Katholische Sozialisten – In: Ders.: Erbe und Aufgabe, Frankfurt a. M. 1931, 151.

⁴³ Vgl. etwa: Stimmen aus Magdeburg: Wilhelm Sollmann. – In: RBl I, 1929, 39, und oben, Anm. 1.

⁴⁴ O. Bauer: Aus Österreich. Grundsätzliches und Praktisches. – In: RBl II, 1930, 5.

⁴⁵ Ebda.

⁴⁶ G. Franz: Kirche, Priester und Volk. – In: RBl II, 1930, 147.

⁴⁷ H. M.: Der erste Einbruch. – In: RBl I, 1929, 9.

⁴⁸ O. Bauer: Aus Österreich . . ., a.a.O. 4.

II. DAS VERHÄLTNISS ZUR KIRCHE UND ZUR KATHOLISCH-SOZIALEN BEWEGUNG

Die während der Weimarer Zeit noch vorherrschende Überzeugung, die Katholiken müßten sich im Bereich des politischen und kulturellen Lebens zu einer möglichst geschlossenen Einheitsfront zusammenfinden, um so ihre Forderungen durchsetzen zu können, hatte zur Folge, daß diejenigen Katholiken, die sich dieser Einheitsfront versagten, nahezu selbstverständlich in der Kirche in eine Außenseiterrolle gedrängt wurden, wie es oben ja bereits anklang. Schon aus diesem Grunde war es für die katholischen Sozialisten, die sich besonders deutlich in einer solchen Außenseiterposition befanden, von erheblicher Bedeutung, ihre Beheimatung im katholischen Glauben und ihre Rechtgläubigkeit immer wieder hervorzuheben: »Aber man verstehe und höre auch *uns*, die wir als *echte Katholiken* um einen *echten Sozialismus* ringen. Wir wollen echte Katholiken bleiben. Kein katholisches Dogma darf in unserer Mitte angegriffen, kein Grundsatz der katholischen Ethik darf von uns umgebogen werden. Gott und Gottes Schöpfung, Christus, Kirche und Gnade, des Menschen Geistigkeit, Freiheit und Unsterblichkeit, der menschlichen Gemeinschaften: der Familie, des Volkes höherer Ursprung und höheres Ziel, mit anderen Worten: alle katholischen Wahrheiten, Ideale und Mysterien sind für uns *heiliges Gut*«⁴⁹. Keinesfalls wollten sie als »*Auch-Katholiken*« angesehen werden und distanzieren sich deshalb betont von jedem, »*der in Glaubens- und Sittenlehren den Hirten der Kirche Anlaß zur Klage gibt*«⁵⁰. Ja, der katholische Sozialist, der »*von seinen kirchlich-religiösen Pflichten nur ein Teilchen ausläßt, ist . . . ein Verräter geworden, der den Gegnern die tödliche Waffe in die Hände gibt*«⁵¹.

Grundsätzlich sind die katholischen Sozialisten davon überzeugt, daß die Kirche für den katholischen Christen »die grundlegende zentrale Ordnung seines ganzen Lebens ist: nicht nur seiner Seele, sondern auch seines Lebens als eines verantwortlichen Gliedes der sozialen und politischen Welt«. Allerdings bemühen sie sich, die Aufgabe der »Kirche als Gemeinschaft der Gnadenordnung« deutlich von den Aufgaben abzuheben, die dem Christen als demjenigen gestellt sind, der in der Welt lebt: »Die Erschließung der Kräfte der Kirche in die

⁴⁹ P. Cyprian: Katholisches Volk, du darfst uns hören! – In: RBl II, 1930, 1.

⁵⁰ H. Mertens: Unsere Aufgabe, a.a.O.

⁵¹ Fr. Kumpel: Der falsche Messianismus. – In: RBl I, 1929, 5.

Welt hinein und die unmittelbare Gestaltung des irdischen Lebens aus diesen Kräften ist ... den Katholiken aufgegeben, ... denen dieses irdische Reich zur *selbständigen Entscheidung* mit überantwortet ist«⁵².

Zwar kommt auch der Kirche das Recht zu, unmittelbar in das weltliche Geschehen einzugreifen, so etwa, wenn die Existenz der Kirche selbst bedroht ist oder die Erfüllung ihres Auftrages in Gefahr gerät⁵³. Ebenfalls darf sie eingreifen, »wenn innerhalb des irdischen Wirkraumes irgendeine Bewegung eine Grundwahrheit und ein Grundgesetz des Lebens *grundsätzlich verneint* oder aufzuheben versucht«. Hier jedoch wird wiederum scharf unterschieden. Die Entscheidung der Kirche ist in einem solchen Fall »zunächst nur *Lehr-*entscheidung«. Erläutert wird das an der Stellungnahme der Kirche zum marxistischen Sozialismus, die »*nicht ... der sozialen Bewegung des Proletariats* gegen die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung« galt, da das »außerhalb ihrer Zuständigkeit liegt«, sondern dem Marxismus »als einer programmatisch fundierten Bewegung, die ... *die Religion ablehnte* oder gar ihre Stellung beanspruchte«⁵⁴.

Kritischer wird die Haltung der katholischen Sozialisten der Kirche gegenüber als einem »Gesellschaftsgebilde«, in dem – wie bei jeder Gesellschaftsbildung – »Aufbaugesetze und Entwicklungstendenzen ... wirksam sind«, durch die auch das »Menschlich-Allzumenschliche« sich in der Kirche festsetzt⁵⁵. Das führt dazu, »eine *geschichtliche Erscheinungsform* des Christentums«, nämlich »die Welt des Mittelalters, mit *Christentum überhaupt* zu identifizieren und mit allen Mitteln scholastischer Dialektik und kirchlicher Disziplin zu konservieren«⁵⁶. Den Beginn dieser »Konservierungstendenzen« sieht *Mertens* »in der Verabsolutierung des scholastischen Denksystems«, das »in der Hochzeit des Mittelalters zur *Theologisierung des Christentums* verwandt« wurde, so daß nun »jeder Verstoß gegen die philosophischen Grundlagen dieser scholastischen Theologie als Verstoß gegen das Dogma, gegen Christus, gegen Gott erscheint«⁵⁷. Von

⁵² *E. Michel*: Katholik und sozialistische Bewegung, a.a.O. 2.

⁵³ Vgl. ebda.

⁵⁴ Ebda.

⁵⁵ *H. Mertens*: Recht und Aufgabe ..., a.a.O. 283.

⁵⁶ Ebda. 282.

⁵⁷ Ebda. 282 f. – Vgl. auch *P. K.*: Unter dem Gesetz der Zeit. – In: RBl II, 1930, 134–136.

daher stellt sich den katholischen Sozialisten die kritische Frage, »ob dieses Christentum, dieser *Katholizismus* dem *modernen* Abendländer noch wesensgerecht sein kann«⁵⁸. Die »Gefahr aller Religion, daß Ewiges und Zeitliches ineinanderwächst«⁵⁹, hat die »*Kirche als Gebets-, Opfer- und Liebesgemeinschaft*« schließlich auch »unter dem Druck des Staates und der Staatsraison sowie unter dem Druck der Vorherrschaft der bürgerlich-rechnerischen Schicht aus dem Wirkungsfeld des Volkes verdrängt«⁶⁰. Diesem Volk erscheint die Kirche deshalb als »eine bürgerliche religiöse Gemeinschaft«, die »den Besitzenden Frieden im Diesseits und als ›Lohn‹ das ewige Leben verspricht. Der Proletarier aber wird auf das Jenseits allein vertröstet«⁶¹.

Auch wenn diese Kritik zweifellos ungerecht und polemisch war, so bleibt doch die Frage, ob die Kirche mit ihrer Soziallehre hinreichend auf die Bedürfnisse und Nöte breiter Kreise der Arbeiterschaft einging. Die katholischen Arbeiter jedenfalls, die sich der sozialistischen Bewegung angeschlossen hatten, sahen allein schon im Führungsanspruch des Zentrums in kirchen- und kulturpolitischen Fragen die »bürgerlichen« Kräfte am Werk, die sie von einer Mitwirkung in diesen Fragen fernhielten. Von daher rührt auch ihre wiederholte Forderung »der Befreiung der Religion aus den Magddiensten einer Partei«⁶². Die Führung in diesen Fragen gebühre vielmehr »der *katholischen Aktion*, die alle Katholiken ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit zusammenfaßt und dann durch ihre einzelnen Anhänger in die verschiedensten Parteien hinein Einfluß zu gewinnen sucht«. Aufgrund auch ihrer Zugehörigkeit zur Katholischen Aktion erhoben deshalb die katholischen Sozialisten, die »*die politische Spaltung der deutschen Katholiken*« hinnahmen und anerkannten, den Anspruch, auch selbst »*neue und erfolgreiche Wege zur Wahrung der kirchlichen und kulturellen Belange im öffentlichen Leben zu suchen*«⁶³.

Die oben bereits erwähnte »Verabsolutierung eines philosophischen Denksystems«⁶⁴ beinhaltete gleichzeitig – so die katholischen Sozialisten – die »Verabsolutierung einer *sozialphilosophischen* Vorstel-

⁵⁸ P. K.: Unter dem Gesetz der Zeit, a.a.O. 136.

⁵⁹ ph: Kurt Löwenstein. Eine kritische Betrachtung. – In: RBl II, 1930, 90.

⁶⁰ H. Mertens: Unsere Aufgabe, a.a.O.

⁶¹ G. Franz: Volk Gottes. – In: RBl II, 1930, 47.

⁶² B. F.: Katholisch und sozialistisch, a.a.O. 26. – Vgl. oben, S. 147.

⁶³ R. D.: Kein Zentrums-Zwang. – In: RBl I, 1929, 58.

⁶⁴ P. K.: Unter dem Gesetz der Zeit, a.a.O. 134. Vgl. auch oben, S. 149 f.

lungswelt«, die sie als eine »in die zeitlos-absolute Sphäre erhobene Sozialideologie« ansahen⁶⁵. Diese kritische Einstellung ist der Hintergrund, von dem her sich das Verhältnis der katholischen Sozialisten zur offiziellen katholischen Soziallehre und zur katholisch-sozialen Bewegung erklärt. Deren vergangene und gegenwärtige Bemühungen um soziale Gerechtigkeit scheinen ihnen nichts anderes zu sein als »die Geschichte der *versuchten* und *mißlungenen* Anpassung der überkommenen (mittelalterlichen) Sozialideologie an die neuartige, in rapider Umentwicklung begriffene ökonomisch-soziale Struktur«⁶⁶. Zwar gestehen sie neben *Marx* auch *Ketteler*, *Vogelsang* und *Hitze* zu, die Gefahren des kapitalistischen Systems erkannt zu haben⁶⁷. Da sie aber »Bilder der Vergangenheit vor Augen hatten« und sich »durch augenblicklich notwendige karitativ-seelsorgliche Bemühungen und durch Sozialpolitik« den Blick für die Wichtigkeit einer »Sozialreform« verstellen ließen⁶⁸, gingen sie an den wirklichen Bedürfnissen der Arbeiterschaft vorbei. Der in *Rerum novarum* gemachte Versuch, das aus dem Mittelalter überkommene »sozial-sittliche Verhältnis von ›Herr‹ und ›Knecht‹ mit dem entsprechenden Rechts- und Pflichtenkodex« auf »die moderne kapitalistische Unternehmung« zu übertragen, führte in der Kirche zum »Mißverständnis« und zur »Ablehnung des *Klassenkampfes*«, der den katholischen Sozialisten indes gerechtfertigt und notwendig erschien⁶⁹. Bestätigt sahen sie sich darin durch *Gundlachs* Lexikon-Artikel über »Klasse, Klassenkampf und Klassenstaat«⁷⁰, in denen er darlegt, wie es zur Klassenbildung kam und die Berechtigung der Klassen-Auseinandersetzung hervorhebt⁷¹. Darüber hinaus aber ging es den katholischen Sozialisten darum, »die katholischen Arbeiter zur Freiheit und Selbständigkeit in der Führung ihrer wirtschaftspolitischen

⁶⁵ Ebda. – Vgl. *H. Mertens*: *Recht und Aufgabe . . .*, a.a.O. 283.

⁶⁶ Ebda.

⁶⁷ Vgl. *H. Mertens*: *Unsere Aufgabe*, a.a.O.

⁶⁸ Ebda.

⁶⁹ *Ders.*: *Recht und Aufgabe . . .*, a.a.O. 278 f.

⁷⁰ Vgl. Die katholische Klassenkampflehre. – In: *RBl* I, 1929, 51. Wegen dieser Veröffentlichung kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen *G. Gundlach* und *H. Mertens*. Auf einen Artikel von *G. Gundlach* in der *Kölnischen Volkszeitung* vom 25. August 1929 antwortete *H. Mertens*: *Katholizismus, Klasse, Klassenkampf. Offener Brief an P. Gustav Gundlach* S. J. – In: *RBl* I, 1929, 59 f. und 66.

⁷¹ Vgl. die Artikel: *Klasse, Klassenkampf, Klassenstaat* von *G. Gundlach*. – In: *Staatslexikon III*, Freiburg/Br. 1929 (5. Auflage), 383–392, 394–399, 399.

Kämpfe zu erziehen« und sie aus »klerikaler Bevormundung« zu befreien⁷².

Die Auseinandersetzung der katholischen Sozialisten mit den beiden Hauptzweigen der katholisch-sozialen Bewegung, den Sozialromantikern und den Solidaristen, galt naturgemäß vorwiegend der Eigentumsfrage. Den Sozialromantikern – von denen sie ja selbst herkamen⁷³ – gestanden sie zwar zu, daß sie die »historisch-soziologische Lagerung des Eigentumsproblems« richtig erkannten und von daher eine »grundsätzlich-kritische Haltung« dazu einnahmen. Aber sie hielten ihnen vor, daß eine nur kritische Haltung, »die zudem von einem geschichtlich überholten Ordnungsprinzip diktiert« wurde, »politisch unfruchtbar bleiben« mußte⁷⁴. Mit den Solidaristen hingegen verband sie die »tiefere Einsicht in die relativ »eigengesetzliche« Entwicklung der Sozial- und Rechtsordnungen«. Zum Vorwurf machten sie diesen, daß sie in der Eigentumsfrage »den Kern des Problems« umgingen, weil sie sich »in formal-naturrechtlichen Begründungen des Eigentums »an sich« ergingen, »ohne Rücksicht auf die historisch-soziologische Einfügung des Eigentums in die gesamte Sozial- und Rechtsverfassung einer Epoche«⁷⁵. So werden sie zu »Ideologen des »höheren Dritten«⁷⁶, die »es weder zu einer Anerkennung (wie die liberale Nationalökonomie) noch zu einer Ablehnung des Kapitalismus« bringen, sondern »sich mit einer Duldung zufriedengeben (müssen), die allerdings praktisch in eine positive Sanktion umschlägt«⁷⁷.

Die Hauptkritik der katholischen Sozialisten richtet sich deshalb auf ein bestimmtes Verständnis des christlichen Naturrechts, von dessen »Einschärfung und Befolgung« die »christliche Grundlegung wie der Politik so der Sozialpolitik« erhofft werde. Naturrechtliche Prinzipien können sich aber nur dann als »lebendige Richtungskräfte« erweisen, wenn sie »einen geschichtlichen Leib« haben⁷⁸. Als »bloße Lehrsätze« aber sind sie »behütende Mauern«⁷⁹ für das Bestehende

⁷² H. Mertens: Recht und Aufgabe . . . , a.a.O. 280.

⁷³ Vgl. oben, S. 141.

⁷⁴ H. Mertens: Eigentumsrecht und Arbeitsrecht. – In: RBl I, 1929, 64.

⁷⁵ Ebda.

⁷⁶ K. Bender: Die Angst vor der Theorie. – In: RBl II, 1930, 238.

⁷⁷ H. Mertens: Eigentumsrecht und Arbeitsrecht, a.a.O. 64.

⁷⁸ E. Michel: Die Katholiken und die soziale Frage seit Ketteler. – In: RBl I, 1929, 11.

⁷⁹ Ebda. 12.

und lenken den Blick von den wirklichen Erfordernissen ab⁸⁰. Die Kritik wird noch schärfer, wenn *H. Mertens* dem Großteil der »katholischen Sozialtheoretiker« vorwirft, sie hätten die »Prinzipien der katholischen Naturrechtslehre« so verbogen, »daß sie geeignet waren zur Rechtfertigung des Kapitalismus. Sie machten aus dem naturrechtlichen Eigentumsprinzip eine Lehre vom Privateigentum, eine Lehre von der ausschließlichen freien Verfügung einzelner Privatkapitalisten über die Wirtschaftsgüter«⁸¹.

Die Kritik der katholischen Sozialisten richtete sich also nicht gegen das Privateigentum als solches, sondern nur gegen das Privateigentumsrecht an Produktionsmitteln. »So weit es die wirtschaftliche Existenz des einzelnen und der Familie sichert«, gibt es ein unbedingtes Recht auf Individualeigentum. Aber Individualeigentum wird zum Unrecht, »wo es diese natürliche Grenze überschreitet und zu einem Mittel der Herrschaft und der Ausbeutung erweitert wird«⁸². Das Festhalten der Solidaristen am uneingeschränkten Privateigentumsrecht bildet demnach den »wirklich strittigen Punkt« zwischen den Solidaristen und den katholischen Sozialisten⁸³. Denn nach ihrer Überzeugung führt die Entwicklung zu einer Gesellschaft, »der das eine Wesentliche eigen ist: daß es keine auf Privatbesitz über großindustrielle Wirtschaftsmittel beruhende Herrschaft einer kleinen Gruppe von Kapitalisten über die große Masse der Arbeitenden mehr gibt«⁸⁴.

An dieser Hoffnung auf eine neue Gesellschaft wird dann aber deutlich, daß über den genannten »wirklich strittigen Punkt« hinaus der eigentliche Unterschied zwischen der »bürgerlichen« katholisch-sozialen Bewegung und den katholischen Sozialisten auf einer anderen Ebene liegt. Letztlich treffen hier zwei Weltanschauungen aufeinander, nämlich die einer »dynamisch-geschichtlichen« – aber in der Ungesicherheit der Hoffnung verbleibenden – und einer »statisch-naturrechtlichen« Betrachtungsweise der Wirklichkeit⁸⁵, die zwar innerhalb des gegebenen Systems praktikable Ordnungsvorstellungen entwickeln, aber – gefangen in diesem System – es nicht übersteigen

⁸⁰ Vgl. *K. Bender*: Die Angst vor der Theorie, a.a.O. 237 f.

⁸¹ *H. Mertens*: Das naturrechtliche Eigentumsprinzip und die Sozialisierung. – In: RBl II, 1930, 314.

⁸² Ebda. 315.

⁸³ *H. M.*: Antwort an Dr. Johannes Meßner. – In: RBl II, 1930, 57.

⁸⁴ Ebda.

⁸⁵ *E. Michel*: Das Eigentumsrecht in der Reichsverfassung. – In: RBl II, 1930, 81. Vgl. auch *H. Mertens*: Antwort an Dr. Johannes Meßner, a.a.O. 56.

kann. Diese Einstellung läßt sich deutlich an der Haltung zum Eigentumsproblem ablesen. Während die Solidaristen von einer »bloßen *Versittlichung der bürgerlichen Eigentumsordnung*« Heilkräfte für das gesellschaftliche Zusammenleben erwarten⁸⁶, ohne jedoch diese Eigentumsordnung grundsätzlich in Frage zu stellen, waren die katholischen Sozialisten davon überzeugt, daß »die kommende Neuordnung der europäischen Wirtschaft und Gesellschaft« mit einer »*institutionelle(n) und rechtliche(n) Ausprägung der sozialen Bindung des Besitzes*« verbunden sein müsse⁸⁷. Deshalb kann nach ihrer Überzeugung »Ausgangspunkt und Grundlage der christlichen Politik . . . nicht das ›christliche‹ Sittengesetz und Naturrecht« sein, »sondern *der Einsatz des Glaubens und der Liebe in der Begegnung mit den wirklichen Situationen unserer geschichtlichen Stunde*«⁸⁸. Oder wie *Heinrich Mertens* – in nahezu moderner Ausdrucksweise – sagt: »Wir wollen dies: der Glaube darf nicht als das ideologische Schutzmittel des jeweils ›Bestehenden‹ erscheinen, sondern muß die *Kraft im Werden* sein. Das religiöse Bewußtsein der *Freiheit* in Gott ist der Sporn zum Kampf auch um die Freiheit des ganzen Menschen«⁸⁹.

III. ZUM GLAUBENSVERSTÄNDNIS DER KATHOLISCHEN SOZIALISTEN

Weiter oben wurde bereits dargelegt, daß die katholischen Sozialisten bei aller Kritik an der Soziallehre der Kirche und der Kirche selbst überzeugt waren, im vollen und ganzen Sinne als katholische Christen zu handeln, als »*Glieder der katholischen Aktion*«⁹⁰. Wenn sie auch nicht wie die religiösen Sozialisten⁹¹ ihre Haltung ausdrücklich theologisch zu begründen suchten, so führten sie die Motivation für ihren Standort doch auf den Glauben zurück. Ihre Handlungen und Forderungen erwachsen »*kraft* des Glaubens, *kraft* der Katholizität, aus der Ganzheit des Christen in der geschichtlichen Welt«⁹². Damit wird die Frage aufgeworfen, ob das Glaubensverständnis der katholischen Sozialisten nicht doch von einigen, ihnen gemeinsamen theologischen Überzeugungen geprägt wurde, die zumindest nicht Allgemeingut der theologischen Lehrmeinung jener Zeit waren.

⁸⁶ *E. Michel*: Das Eigentumsrecht . . . , a.a.O.

⁸⁷ Ebda.

⁸⁸ *Ders.*: Die Katholiken und die soziale Frage . . . , a.a.O. 12.

⁸⁹ *H. M.*: Die Freidenker. – In: RBl I, 1929, 43.

⁹⁰ *H. Mertens*: Unsere Aufgabe, a.a.O. Vgl. oben, S. 148, 150.

⁹¹ Vgl. oben, Anm. 4.

⁹² S. oben, Anm. 40.

Diese Frage stellt sich noch konkreter, wenn die katholischen Sozialisten sich auch als Glieder der Kirche der Aufgabe verpflichtet fühlen, »solidarisch, gemeinsam glaubend, gemeinsam hoffend und gemeinsam kämpfend... die neue Gemeinschaft der Menschen, das Reich der neuen sozialen Ordnung« zu errichten⁹³. Wenn schließlich im »Roten Blatt« – zwar von einem religiösen Sozialisten, aber eben doch in der Zeitschrift der katholischen Sozialisten – gefragt wird, »ob die Wiederkunft des Menschensohnes in Herrlichkeit *nur* ein kosmisches oder *auch* ein soziales, und sich also in der Gesellschaftsentwicklung der vorhergehenden Zeit vorbereitendes Ereignis sein wird«⁹⁴, dann wird auch dadurch die Vermutung bestärkt, daß das Glaubensverständnis der katholischen Sozialisten von bestimmten, ihnen gemeinsamen theologischen Überzeugungen gestützt wurde. Sie werden zwar nirgends systematisch oder programmatisch dargelegt, klingen aber doch in den verschiedensten Äußerungen immer wieder an, so etwa, wenn sie eine »missionarische Aufgabe« darin sehen, den Sozialismus »mit der *Tradition des lebendigen Christus* zu verknüpfen, damit ein neuer Himmel und eine neue Erde werde«⁹⁵.

Die katholischen Sozialisten gehen von der Überzeugung aus, daß »das geruhende Verweilen in einem fertigen Weltbild aus vergangener Zeit«⁹⁶ der Wirklichkeit, wie sie sich dem modernen Menschen darbietet, nicht mehr gerecht werden kann. Sie erfahren die Welt vielmehr als »eine Welt im Werden, die ein neues Gesicht hat und eine neue Weltanschauung fordert«⁹⁷. Da aber auch Glaubensaussagen von dem jeweils herrschenden Weltverständnis geprägt sind, verbindet sich mit einem Wandel des Weltverständnisses immer auch ein theologisches Umdenken, eine neue Aussage der Glaubensinhalte. Eng verbunden mit diesem dynamischen Weltverständnis der katholischen Sozialisten war die Überzeugung vom eigenverantwortlichen Handeln des Christen in der Welt⁹⁸. Entgegen »den übersteigerten Eingriffen der Kirche in die Welt« bemühten sie sich, »die *Ebenbürtigkeit der christlichen Weltverantwortung der Laien*« zu betonen⁹⁹.

⁹³ H. Mertens: Unsere Aufgabe, a.a.O.

⁹⁴ K. Thieme: Kirche – Sozialismus – Reich Gottes. – In: RBl I, 1929, 72.

⁹⁵ H. Mertens: Recht und Aufgabe..., a.a.O. 285.

⁹⁶ Fr. Kumpel: Der falsche Messianismus, a.a.O. 4.

⁹⁷ H. Mertens: Recht und Aufgabe..., a.a.O. 290.

⁹⁸ Vgl. oben, S. 148 f.

⁹⁹ E. Michel: Der Katholik in der sozialistischen Bewegung. – In: RBl II, 1930, 20. Vgl. auch H. Mertens: Recht und Aufgabe..., a.a.O. 284, und ders.: Gefährliche Mißverständnisse und ihre Klärung I. – In: RBl I, 1929, 52.

Dieses dem offiziellen kirchlichen Denken damals noch fremde und verdächtige¹⁰⁰ Welt- und Selbstverständnis des Menschen ließ »die Fragen nach dem Sinn der Welt und dem Wert des menschlichen Daseins« und damit auch »das Problem des Übels, die Frage: Woher das Unvollkommene, das Übel, das Böse?«¹⁰¹, eine neue und bisher ungewohnte Dimension gewinnen. Man konnte die Wirklichkeit nicht mehr »durch die Brille« eines »fertigen theologischen Systems... sehen« und »alle Dinge und Geschehnisse am starren Maßstabe theologischer Formeln... messen«¹⁰². Ein dynamisches, fortschrittbezogenes Welt- und Menschenverständnis verlangt nach einem »lebendigen Gott, der in Menschenseelen durchbricht, um durch sie in die Welt hineinzuwirken«, während in einem fertigen, erstarrten System die Gefahr besteht, daß auch »Gott... nur zu leicht« zu einem »ruhende(n), fertige(n), unlebendige(n)« Gott wird¹⁰³. Die katholischen Sozialisten meinten zu sehen, daß in der katholischen Kirche solche Tendenzen wirksam waren, von denen her natürlich »jede neue Geistesbewegung... als Abfall und Irrtum im Namen Gottes, dieses toten Gottes« bekämpft werden mußte¹⁰⁴.

Demgegenüber wiesen sie darauf hin, daß es für die »*religiöse Mission*« der Kirche »von zentraler Bedeutung (ist), daß sie die konkrete geschichtliche Struktur, die Nöte und Leiden der Zeit in voller Wirklichkeit sieht«. Nur so sei sie in der Lage, »die wirklichen Menschen dieser Zeit im ganzen Umfang ihrer Zeitgebundenheit zu ergreifen« und sie »für die positive Welterneuerung geistig-religiös mündig zu machen, ... das Liebeswerk der Kirche an den notleidenden menschlichen Ordnungen der Schöpfung im ganzen Umkreis menschlichen Wirkens selbständig und selbstverantwortlich zu übernehmen«¹⁰⁵.

Diese positive Welterneuerung aber stellt sich als Aufgabe in einer Welt, die nicht mehr »nur als Lebensbedingung für den Gläubigen« zu betrachten ist, sondern »als *Geschichte*«¹⁰⁶. In immer wieder auf-

¹⁰⁰ Als ein anderes Beispiel kann man *P. Teilhard de Chardin* nennen. Vgl. *Ders.: Briefe an eine Marxistin*, Olten u. Freiburg/Br. 1971, sowie das darin enthaltene Vorwort von *R. d'Ouinice*, 7 f.

¹⁰¹ *J. Paulus*: Der Primat der Tat. — In: RBl I, 1929, 64. — Es ist vielleicht ganz interessant, daß diese Fragestellung in ähnlicher Formulierung in der Pastoral-Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils zu finden ist. Vgl. GS 10.

¹⁰² *Ders.*: Unruhe zu Gott. — In: RBl I, 1929, 52.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Ebd. 52 u. 55.

¹⁰⁵ *E. Michel*: Katholik und sozialistische Bewegung, a.a.O. 3.

¹⁰⁶ *P. Messer*: Katholische Jugend vor dem Sozialismus. — In: RBl II, 1930, 226.

tauchenden Verweisen auf die Geschichte, die Geschichtlichkeit des Menschen und die jeweils gegebene geschichtliche Situation und Aufgabe äußert sich die Überzeugung von der Prozeßhaftigkeit alles irdischen Geschehens auf einen höheren, menschlicheren und schließlich über-menschlichen Zustand hin. Deshalb bewundern sie die »Kühnheit der These« *Berdjajews* von der Ablösung der »mittelalterlichen Epoche der Kirche, die . . . der Aufgabe der Erlösung gewidmet war«, durch eine »Epoche . . ., in der das Geheimnis der »christologischen« (d. h. in Christus gewährleisteten) Vollmacht des Menschen erfaßt und in der *positiven Welterneuerung*, in der Fortführung des göttlichen Schöpfungswerkes, verwirklicht werde«¹⁰⁷. Daß die Konzeption *Berdjajews*, nach der das Christentum zukünftig die »Religion der *Verklärung* der Welt« sein müsse¹⁰⁸, von den weltzugewandten katholischen Sozialisten positiv bewertet, wenn auch sicherlich nicht kritiklos übernommen wurde, ist verständlich. Sie sahen in dieser These ihre Hinwendung zur Welt bestätigt. Nicht eine »starre, fremde, andere, im Grunde gleichgültige Welt . . ., in der der einzelne würdig leben« kann, eine Welt, die der Mensch lediglich »*vorfindet*«, interessiert sie, sondern eine Welt, die dem Menschen »als solche . . . aufgegeben ist«¹⁰⁹, also eine Welt, an deren Schöpfung sie mitarbeiten können. Deshalb kann auch die Schöpfung für sie kein einmaliges und abgeschlossenes Geschehen sein. »Aus Gottes Schöpferkraft hervorgegangen«, hat sich das Leben »in ununterbrochener Kette vom Pflanzen- zum Tier- und Menschenreich durch die Jahrtausende« entwickelt. Wie jedes Leben »dieser Stufen . . . seinen eigenen Sinn und Wert« sowie »dem höher organisierten Leben gegenüber« eine »dienende Bedeutung« hatte, so mußte auch die menschliche Existenz »*überhöht werden*«, auf eine »höhere(.) Lebensstufe« hinzielen, deren Keim durch die Inkarnation, den »Einbruch göttlichen Lebens in die Menschheit«, gelegt worden war¹¹⁰.

Der Auftrag nun, auf diese höhere Lebensstufe hinzuarbeiten, erschöpft sich nicht in der Sorge für die eigene Seele. Der »*Dienst am werdenden Gottesreich*« ist vielmehr »einer *Gemeinschaft* von Men-

¹⁰⁷ E. Michel: Der Bolschewismus und die Kernfrage Europas. Zu Berdjajews: Das neue Mittelalter. — In: RBl II, 1930, 97.

¹⁰⁸ Ebda.

¹⁰⁹ P. Messer: Katholische Jugend . . ., a.a.O. 226.

¹¹⁰ G. Franz: Volk Gottes, a.a.O. 48.

schen anvertraut«¹¹¹. Das Werk Christi, das dieser in seiner und durch seine Kirche weiterführt, »vollziehen alle Glieder mit, je nach der Stellung, die sie im Organismus einnehmen . . . Alle wirken mit am großen hohepriesterlichen Werke der vollen Hingabe der Menschheit an den Vater in Christus«¹¹².

Das heißt natürlich nicht, daß es hier nur um das innerkirchliche Leben geht. Sondern der Christ muß wie Christus, der »Mensch geworden, geboren vom Weibe, dem Gesetz unterstellt« war, »den Leib seiner Zeit gewinnen, . . . den Gesetzen seiner Zeit sich unterstellen«¹¹³, um die ihm je eigene Aufgabe zu erfüllen. Gleichzeitig aber lehnen sie eindeutig jeden »Fortschrittsrummel« ab, der menschlichen Fortschritt und das Wachsen des Gottesreiches gleichsetzt: »Wir fühlen den Zwiespalt des Lebens und glauben nicht an ein automatisch kommendes Paradies. Diese beliebte Einrede gegen den Sozialismus trifft *uns* nicht, und darum soll man sie sich sparen!«¹¹⁴. Eine kritiklose Gleichstellung widersprach außerdem dem ausgesprochenen Selbstverständnis der katholischen Sozialisten, nach dem sie »kritisch in der Geschichte« stehen und im Glauben »an die Wahrheit, an den Geist, an die Person, an das Wort, an Gott« aus dem »faktisch Lebendigen das *wahrhaft Lebendige*« herauszulesen versuchten¹¹⁵.

Das unverzichtbare Erbe der Aufklärung, »die Freiheit der Person, die Freiheit des Geistes und Gewissens«¹¹⁶, bildet den Hintergrund dieser kritischen Haltung. Letztlich aber wird sie getragen von der christlichen Überzeugung, »daß nicht einmal Gott das Opfer der Person, des Gewissens und der Entscheidungsfreiheit fordert oder fordern darf«. Das Christentum muß sich deshalb aus sich selbst heraus als die »*Religion der Freiheit* . . . bezeugen«, die jeder Bedrohung der menschlichen Freiheit entgegensteht. Weil diese Freiheit aber so unbedingt ist, kennt der Christ auch einen »tiefen Pessimismus im Hinblick auf die Geschichte«. Denn mit der Hoffnung auf die Errichtung einer gerechteren und menschlicheren Ordnung verbindet sich das Wissen, daß die Menschheit auch »die Freiheit (hat), diesen Weg nicht zu gehen«¹¹⁷.

¹¹¹ Ebda. 49.

¹¹² Ebda. 50.

¹¹³ *B. Finke*: Kirche im Arbeitsvolk. — In: RBl I, 1929, 10.

¹¹⁴ *Fr. Kumpel*: Der falsche Messianismus, a.a.O. 6.

¹¹⁵ *H. Mertens*: Antwort an Hugo Efferoth. — In: RBl II, 1930, 116.

¹¹⁶ Ebda. 115.

¹¹⁷ *E. Michel*: Der Bolschewismus und die Kernfrage . . ., a.a.O. 104.

Aus dem hier dargestellten Selbstverständnis der katholischen Sozialisten ergibt sich, daß sie einen Sozialismus vertraten, der zwar die *Marxsche* Kapitalismuskritik zum Ausgangspunkt nimmt, dessen philosophische Begründung aber nicht akzeptiert. An dessen Stelle tritt die ethische Motivation des Christen, sich für eine brüderliche, gerechtere und menschlichere Welt einzusetzen. Diese Motivation ist mit der vorsichtigen Frage verbunden, ob der jeweils in seiner Zeit handelnde Mensch nicht auch in der geschichtlichen Bemühung um eine menschlichere Welt in irgendeiner Weise an der Vervollkommnung der Schöpfung teilnimmt; einer Schöpfung, die noch nicht ihr Ziel erreicht hat und deren Weiterführung dem Menschen verantwortlich übertragen ist. 35 Jahre später hat die Pastoral-Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils auf diese Frage eine Antwort gegeben, mit der die katholischen Sozialisten damals noch nicht rechnen konnten¹¹⁸.

Viele Fragen, die sich aus diesem Selbstverständnis ergeben, müssen hier leider offen bleiben. Die vorliegenden Ausführungen wollen nur als ein erster Versuch verstanden werden, das Selbstverständnis der katholischen Sozialisten der Weimarer Zeit aus heutiger Sicht darzustellen. Sicher ist, daß man an den guten Absichten und dem Idealismus dieser kleinen Gruppe von katholischen Christen nicht zweifeln darf. Die kritischen Fragen jedoch, etwa nach der Tragfähigkeit ihrer wirtschaftlichen Vorstellungen zu jener Zeit oder nach der Haltbarkeit ihrer philosophisch-theologischen Überlegungen und schließlich nach dem Gelingen oder Scheitern ihrer Bemühungen, können nur im Rahmen einer größeren Abhandlung beantwortet werden, die das Selbstverständnis der katholischen Sozialisten in den zeitgeschichtlich gegebenen Gesamtrahmen einordnet.

»Das Rote Blatt der katholischen Sozialisten« überstand nur zwei Jahrgänge. Das scheint darauf hinzudeuten, daß der Versuch, innerhalb der sozialistischen Bewegung eine eigenständige und wirksame Gruppe katholischer Christen zu bilden und dort die ethischen Werte des Christentums zur Geltung zu bringen, als gescheitert angesehen werden muß. Vielleicht wird eine kritische Diskussion der Absichten und Wirkungen der katholischen Sozialisten in der Weimarer Zeit aber auch zeigen, daß ihre Bemühungen bei allen sich ergebenden Mängeln doch ein notwendiger und nützlicher Versuch war.

¹¹⁸ Vgl. etwa GS 33–39.